

Ulrich B Wagner studierte Psychologie, Soziologie und Rechtswissenschaften an der Johann Wolfgang Goethe - Universität in Frankfurt am Main. Dort machte er sich mit Forschungsprojekten zu Themen rund um sozialen und kulturellen Wandel einen Namen. Seit 2008 arbeitet Wagner als Dozent für Kommunikationstheorie und Werbepsychologie an der

European School of Design. Als Coach und Managementberater arbeitet er für zahlreiche Unternehmen der deutschen Wirtschaft. Die FIN-TOSCH-Bildungseinrichtungen und Frau Silvia Staab-Nickel begleitet er seit 2006 sporadisch zu unterschiedlichen Fragen der Kommunikation und des Wandels.



„Das Bildungskonzept ist auf den modernen Fußball übertragbar.“

Interview mit Ulrich B Wagner

Können Sie die Besonderheiten der FINTOSCH Multilingual Primary School in wenigen Sätzen zusammenfassen?

Für die FINTOSCH-Bildungseinrichtungen ist Internationalität, Offenheit und Wertschätzung für andere Kulturen nicht ein Modebegriff oder ein schlichtes theoretisches Beiwerk ihrer vermeintlichen Weltoffenheit und Toleranz in der Außendarstellung, sondern ein integraler Bestandteil des Austausches zwischen den Kindern, den Erzieher/innen und den Eltern. Somit bleiben sie nicht leblose Theorie, sondern werden im und durch das Miteinander auch erst be-greifbar und für die individuelle Problemlösungskompetenz nutzbar gemacht.

So entsteht dann beispielsweise, um nur ein Beispiel aus der Praxis zu nennen, auch die sehr intelligente Verknüpfung von auf dem ersten Blick recht gegensätzlichen Bildungskonzepten wie dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan und dem International Primary Curriculum (IPC).

Ein im wechselseitigen Austausch aktiv genutztes Er-Leben der Unterschiedlichkeit, wodurch der ganzheitliche Ansatz im Unterricht auch erst voll zu Geltung kommen kann. Ein Schul- und Bildungsverständnis, das sich nicht auf ein klassisches passives Lehrverständnis begrenzen lässt, sondern durch diese wechselseitige Offenheit und Flexibilität in der Übersetzung und Übertragung in ein handwerkliches, bildnerisches Lernen, Be-Greifen und Verstehen in komplexen und fremden Umfeldern erst möglich macht.

„Ein Schul- und Bildungsverständnis, das sich nicht auf ein klassisches passives Lehrverständnis begrenzen lässt.“

Eine Förderung des selbständigen, aktiven Erlernens „in“ und „durch“ den wechselseitigen Austausch und bewusstes Vermeiden eines reinen Auswendiglernens, sowie der bloßen Befolgung theoretischer

Regeln. Auch in der IPC-Methodik müssen die Kinder die Lösungen selbst im Austausch erarbeiten und bekommen es nicht in einer veralteten, im Alltag leider immer noch häufig anzutreffenden One-Way-Trichtermethodik eingeflößt.

Der Direktor der FINTOSCH Multilingual Primary School sprach davon, dass an dieser Schule die Weltbürger von morgen aufwachsen. Können Sie das noch etwas ausführlicher erläutern?

In Einrichtungen wie beispielsweise der FINTOSCH Grundschule wachsen in der Tat die Weltbürger von morgen heran. Als Kind, als Heranwachsende(r) siehst du dich nicht mehr nur als Deutscher, Franzose, Italiener, sondern bist, durch dein Sein, Deine Art des Miteinanders multikulturelles Wesen, das in einem aktiven, „echten“ und wechselseitigen Austausch mit signifikanten Anderen steht. Hierin besteht meines Erachtens auch der ganz große Punkt, dass sich die festen und im täglichen Leben bisher als selbstverständlich erachteten Identitäten auflösen und verflüssigen. Ein Prozess, der sich nicht auf Einzelne begrenzen lassen wird, sondern sich auch schon in und für ganze Gemeinschaften abzeichnet.



Ulrich B. Wagner, Dozent für Kommunikationstheorie und Werbepsychologie an der European School of Design



Ulrich B. Wagner,
Coach und Managementberater in
den Bereichen Kommunikation und
Change Management

Du hast nicht mehr eine durchgängige Biografie, es wird volatiler. Du bist tendenziell nicht mehr fest angestellt. Diese kongruenten Lebensläufe verschwinden bereits seit Jahren und breiten sich nun über alle Schichten und Kulturen aus.

Wie bereitet die Schule die Kinder auf die Anforderungen des Lebens vor?

Zum einen wird hier sehr früh durch die Bereitstellung und die Einigung auf die englische Sprache als ein gemeinsam geteiltes, nicht nur übergreifendes, sondern auch verbindendes Medium das Zusammenleben und die Interaktion zwischen Weltbürgern nicht nur ermöglicht, sondern im Gegensatz zu den vorherigen Generationen auch zu einer gelebten Selbstverständlichkeit. Als eine Sprache des Austausches zwischen multikulturellen und multilingualen Menschen, als Ausdruck lebendiger Offenheit und des Respekts für das Andere.

Zum anderen ist das Erlernen unterschiedlicher Zugangsarten ein zentrales Thema auf dieser Grundschule. Das eröffnet unendlich viele Möglichkeiten auch in der allgemeinen Problemlösungskompetenz.

Ich bin nicht mehr festgefahren in einer einzigen Methode, sondern ich Erlerne unterschiedliche Sichtweisen und Herangehensweise nicht nur zu nutzen, sondern auch in meinem Leben zu schätzen. Früher haben wir häufig nur einen Ansatz, eine Herangehensweise auf der Schule vermittelt bekommen und uns im „wahren Leben“ dann fast

zwangsläufig in unserem Hamsterrad heiß gelaufen.

Auf der einen Seite wird die individuelle Förderung großgeschrieben, auf der anderen Seite muss das Kind sich anpassen. Wie gelingt dieser Balance-Akt?

Das Kind passt sich ja nicht wie ein Chamäleon seiner Umgebung oder seinem Gegenüber an. Anpassung bedeutet nicht Unterwerfung und Einschränkung des eigenen, sondern die Öffnung zu dem Anderen, einen wechselseitigen Austausch. Gemeinschaft und Individualität sind hier kein Widerspruch. Ein Teil einer Gemeinschaft zu sein bedeutet hier nicht eine Unterwerfung unter starre Regeln, sondern ein gemeinsames Anpassen an das größere Ganze. Zu unserer Einzigartigkeit, zu unserem späteren Gelingen, unserem Erfolg gehört daher auch die Anerkennung unserer nicht vorhandenen Fähigkeiten, die wir dann ergänzen können, in dem der andere sie nicht nur mitbringt, sondern wir sie in einem gemeinsamen Prozess auch zu etwas Größerem zu entfalten und auch nutzen zu erlernen.

„Eine Förderung des selbständigen, aktiven Erlernens in und durch den wechsel- und beidseitigen Austausch“

Das Bildungskonzept lässt sich so auch auf den modernen Fußball übertragen. Was diesen heute ausmacht ist meines Erachtens nämlich insbesondere auch das Verständnis für das große Ganze, für die Mannschaft. Das ist das Ziel. Vor zehn Jahren gab es noch Einzelspieler, mit ihrem Egoismus und Alleindenken. Heute weiß jeder, alleine kannst du weder selbst, geschweige denn im Sinne der Mannschaft das Spiel gewinnen. Wir brauchen uns alle, nicht gleichgeschaltet, sondern in der Nutzung des Individuellen für das Kollektive – und dies in einer solchen Art und Weise, dass wir alle Gewinner sind.

Welche Rolle spielt der Lehrer?

Der Lehrer hat nicht mehr die Rolle des Belehrenden, sondern die des Anstoßgebers und des Übersetzers in der Kommunikation zwischen den Schülern und des Lernstoffes. Der Unterricht zeichnet sich durch die Arbeit in Kleingruppen und ein in der Kommunikation und im Austausch Auf-der-gleichen-Höhe-mit-dem-Lehrer-Sein aus.

„ Der Lehrer hat nicht mehr die Rolle des Belehrenden, sondern die des Anstoßgebers und des Übersetzers in der Kommunikation zwischen den Schülern und des Lernstoffes.“

Es wird nicht mehr auswendig gelernt wie bei uns früher, sondern der Stoff wird gemeinsam erarbeitet. Der Lehrstoff verändert sich auch dadurch, dass von Kindern aus den anderen Kulturkreisen Anregungen und Möglichkeiten des Verstehens dazukommen. Eine Öffnung des Wahrnehmungs- und Möglichkeitsraums durch den sich zwangsläufig der Blickwinkel auf alles verändert.

Inwieweit wird die Voraussetzung für lebenslanges Lernen geschaffen?

Die Methode ist bestimmt eine fantastische Voraussetzung für lebenslanges Lernen, weil man hier Lernen per se als lebenslanges Lernen versteht. Früher hatte jeder sein Lehrbuch und in diesem Lehrbuch steht alles

drin, was du wissen musst. Heute weiß ich, was du heute gelernt hast, kann morgen schon wieder obsolet sein. Unsere Erkenntnisse wachsen nicht nur durch Technik und Elektrifizierung des Austauschs so exorbitant, sondern dadurch, dass wir bereit sind in größeren Gemeinschaften an einem Problem zu arbeiten. Das wird hier geschult.

Der Slogan der Einrichtung heißt Fintosch *feels like family* – was steckt dahinter?

Familie im Wandel und Familie in seiner Wertschätzung sind im Grunde eines der zentralen Themen unserer Zeit. Ende der 80er und Anfang der 90er war die Auflösung der klassischen Familien ein großes Thema. Sei es durch hohe Scheidungsraten, alleinerziehende Mütter etc. Heute gibt es im Grunde keine Wiederauferstehung der Familien, sondern eine mehr oder weniger bewusste oder unbewusste Anpassung an die neuen Lebenswirklichkeiten, nicht zuletzt durch die Auflösung von anderen, ehemals als fest und unveränderlich geglaubten Strukturen, etwa von festen Arbeitsplätzen, des Sakrilegs der Ehe, der zweigeschlechtlichen Liebe etc.

Die Familie wird dagegen wieder als Heimstätte, Heimat, Herkunftsbeziehung, Herkunftsbindung und Teil der Identität nicht nur gesehen, sondern auch aktiv im familiären Zusammenleben umgeformt und gestaltet. So ist Familie nicht mehr streng durch Blutsbande definiert, sondern Familie ist offen, findet auch jenseits traditioneller Vorstellungen statt.

In diesem Sinne und unter diesem Verständnis steht das Familiäre auch bei FINTOSCH für Sicherheit, Vertrauen, Respekt für Andersartigkeit, für ein gemeinsames Interesse an gemeinsamen Werten, Zielen und Verständigungsmöglichkeiten. Das ist das, was wir hier Familien zu bieten haben.

Was sind denn die Werte der FINTOSCH-Familie?

Offenheit. Lernen als Möglichkeitsraum zu verstehen. Den Lehrer nicht als unfehlbar anzusehen. Kritik auszuhalten und vor allem: Eine extrem hohe Toleranz für Fehler

zu haben. Komplexe Probleme werden nur dadurch gelöst, dass man nicht nur anfänglich den einen oder anderen Fehler in Kauf nimmt, sondern eine offene und konstruktive Fehlerkultur neben der gemeinsamen Sprachlichkeit als gemeinsame Basis anerkennt und auch zu schätzen versteht.

Inwieweit kann Frankfurt Vorbild für internationale Bildung werden?

So gesehen besaß Frankfurt schon immer nicht nur als Schmelztiegel, als Messestadt, als politischer Brennpunkt, als Austragungsort, als Durchgangspunkt, sondern insbesondere auch als Treffpunkt zwischen den Kulturen nicht nur einen internationalen Flair, sondern ist Ausdruck einer lebendigen und gelebten Internationalität. Die Stadt ist ständig in Bewegung und Veränderung. Bildung heißt heute auch, zu lernen und auch zu akzeptieren, fortwährend im persönlichen als auch im Interesse des gemeinsamen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens die Perspektiven nicht nur zu wechseln, sondern zu erweitern und auszubauen. Frankfurt zeigt das im Moment am besten. Frankfurt hat sich daher für mich exemplarisch zu einem neu verstandenen lebendigen Schmelztiegel der Kulturen nicht nur entwickelt, sondern selbst auch wiedergefunden und neu erfunden.

Bilder zum Download sowie weitere Presse-materialien finden Sie unter:

www.fintosch.com/presse.html

Pressekontakt:

Nadia Saadi
nadia@nadiasaadi.com
Tel: 0172/670 99 58



Ulrich B. Wagner, Dipl. Soziologe und Psychologe, mit den Schwerpunkten Kommunikation und Wandel